



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte

Gregor <I., Papst>

Augsburg, 1789

IX. Kapitel. Daß jene, die Vorsteher zu werden verlangen, gemeiniglich sich mit eitlem Versprechen guter Werke schmeicheln.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)

lichen Stand begehrt, der begehrt ein gutes Werk. Wüthim wer in seinem Gesuche nicht das gute Werk, sondern bloß die Ehre zur Absicht hat, widerspricht sich selbst. Es verächt nämlich nicht nur geringe Schätzung dieses heiligen Standes, sondern auch Mangel an Kenntniß desselben, wenn man von Herrschsucht eingenommen an fremder Unterwürfigkeit Vergnügen fühlt, sich mit Eigenlob schmeichelt, nach Ehrenbezeugungen haschet, und am Ueberflusse zeitlicher Dinge sich ergötzt. Folglich sucht man auf solchen Ehrenstellen nichts anders als zeitliche Vortheile, wider die man doch streiten sollte, und im Stande der Demuth sich zu erheben begierig, zerstöhrt man innerlich, was man äußerlich bauet.

Neuntes Kapitel.

Daß jene, die Vorsteher zu werden verlangen, gemeiniglich sich mit eitlen Versprechen guter Werke schmeicheln.

Gemeiniglich stellt man sich allerhand gute Werke vor, wenn man nach dem Hirtenamt trachtet; und wenn gleich Hochmuth die einzige Triebfeder dazu ist, hat man doch weiß nicht was für große Dinge im Sinne (*). Daher

(*) Quamuis hoc elationis intentione appetant, operaturos tamen se magna pertractant. Die Lesart proponant ist ja unssreitig vorzuziehen.

her liegt oft ganz was anders in dem Innersten verborgen, als was man auf der Oberfläche des Herzens von sich blicken läßt (*). Denn das Herz lügt sich oft selbst vor, und stellt sich, als liebt es etwas an der Tugend, was es doch nicht liebt, oder als liebt es nichts an den Weltfreuden, das es doch liebt. Trachtet nun solches nach einem Ehrenamt, so wird es schüchtern im Gesuche, und kühn im Besitze desselben. Denn während daß man sich um eine Sache bewirbt, fürchtet man, ob man es erhalte: hat man es aber erhalten, so glaubt man, daß einem solches mit völligem Rechte gebühre. Wenn man nun von seiner Stelle feyerlichen Besitz genommen hat, vergißt man gar leicht wieder alles, was man sich mit so vieler Gewissenhaftigkeit vorgenommen. Deswegen muß man, sobald die Gedanken aus dem Geleise gehen, sich seines vorigen Standes erinnern, und bedenken, wie man sich als Untergebner verhalten; da sich gleich an Tage legt, ob man das bey seinem Amte halten werde, was man sich vorgenommen; denn auf dem Gipfel der Ehre lernt man nimmermehr demüthig zu seyn, wenn man zuvor in seiner Niedrigkeit nie aufgehört hat stolz zu seyn. Niemand schlägt das Lob, das sich ihm darbiethet, aus, der gewohnt ist, sonst nach

sel:

(*) Gregor redet hier von einer gewissen Doppelherzigkeit (dupplicitas cordis), wodurch man sich selbst betrügt; im 3. Th. 11. Kap. handelt er von jener, wodurch man auch andere betrügt.

selben zu haschen. Der wird den Geiz nicht unterdrücken können, der anderen den Unterhalt zu verschaffen verpflichtet, für sich selbst nicht genug hat. — —

Ein jeglicher also führe seinen ehemaligen Wandel zu Gemüthe, damit er nicht von der Sehnsucht zu herrschen hintergangen werde. — Mit Regierungsgeschäften beladen kommt man oft gar aus der Übung guter Werke, die man sonst im Ruhestande mit Emsigkeit übte. Denn bey stillem Wetter kann auch ein Unerfahrer das Schif leiten, bey stürmischer See aber wird sogar der geschickteste Schifsmann aus der Fassung gebracht. Allein was ist die Obergewalt anders als ein Sturm der Seele? — Das Schiflein des Herzens nämlich von einem anhaltenden Sturm der Gedanken erschüttert, wird solange umher getrieben, bis es durch anstößige Reden oder Thaten an nächsten Felsen hingeschleudert plötzlich zu Trümmern geht. —

Da dem also ist, was ist zu machen, was zu thun, als daß der Tugendhafte nicht anders als gezwungen zur Seelsorge gelange, der Lasterhafte aber nicht einmal dazu sich zwingen lassen soll? Wenn aber jener durchaus sich weigerte, so mag er zusehen, daß er sich nicht wegen des ihm anvertrauten und im Schnupstuch verborgenen Talentes schwere Verantwortung über den Hals ziehe. Denn seine Talente im Schnupstuch verbergen, (Matth. 25, 18.) heißt

heißt die empfangenen Gaben im Schlummer gefühlloser Trägheit vergraben. Im Gegentheil aber muß der, welcher sich der Seelsorge widmet, sich hüten, daß er denen, welche nach dem Himmel trachten, nicht durch schlimme Beispiele im Wege stehe, wie die Pharisäer, welche, wie Christus sagt, weder selbst hineingehen, noch andere hineingehen lassen. (Matth. 23, 13.) Ueberdieß muß er sich auch zu Gemüthe führen, daß er durch Annahme des Vorsteheramtes das Volk zugleich in seine Vorsorge genommen, und sich dazu wie der Arzt zu dem Kranken verhalte. Wenn folglich noch Leidenschaften in seinem Körper herrschen, (*) so ist es Vermessenheit, wenn er hineilet einen Verwundeten zu heilen, da er selbst in seinem Angesichte verwundet ist.

Zehntes Kapitel.

Wie jener beschaffen seyn müsse, der sich der Seelsorge widmet.

Denjenigen muß man als ein Muster aufstellen, der seinen körperlichen Leidenschaften ab-

(*) Si ergo adhuc *in eius opere* passiones viuunt, qua praesumptione percussum mederl properat, qui in facie vulnus portat? in den meisten gedruckten Exemplarien steht *in eius corpore*, welches verständlicher, und mit dem *in facie vulnus portat* zusammenhängender ist.